

## Ein Gespenst geht um in der Welt – nicht nur in Europa wie anno 1848

### Brigitte Studer (2021): *Reisende der Weltrevolution – Eine Globalgeschichte der Kommunistischen Internationale*

2. Aufl., Berlin: Suhrkamp, ISBN 978-3-518-29929-6, 618 Seiten, 30,00 Euro



Die Autorin Brigitte Studer, bis zu ihrer Emeritierung Inhaberin des Lehrstuhls für Schweizer und Neueste Allgemeine Geschichte an der Berner Universität, publizierte bei Suhrkamp 2020, dem Jahr, in welchem auch die Festschrift zu ihrem 65. Geburtstag mit dem Titel „Ausgeschlossen einflussreich – Handlungsspielräume an den Rändern etablierter Macht-

strukturen“ erschienen ist, ein Buch zur Geschichte der Komintern unter dem Titel „Reisende der Weltrevolution“, welches derart erfolgreich war, dass bereits im Folgejahr eine 2. Auflage notwendig wurde.

Das war ein Überraschungscoup. Ein Thema weit jenseits des Mainstreams<sup>1</sup> und eine Autorin, die bisher bis auf wenige Ausnahmen<sup>2</sup> nur zu „Frauenfragen“ publizierte.

Im Vorwort löst Studer das „Rätsel“ auf: Aus ihrem „Interesse für Frauengeschichte“ (S. 9) heraus hatte sie sich „einst“ dazu entschlossen, sich in ihrer Lizentiatsarbeit mit Rosa Grimm zu beschäftigen, die nicht nur die KP der Schweiz mitbegründet hatte, sondern auch Anfang der 1930er Jahre Kominternangestellte gewesen war. Diesem Umstand und der Auffassung, dass es der Kominterngeschichtsschreibung an einer „transnationalen und akteurszentrierten Perspektive“ (S. 9) mangle, ist das Buch zu verdanken.

Die Geschichte der Komintern – dem „wohl historischen einmaligen politischen Experiment<s>, nach rationalen Methoden, auf der Basis einer durchdachten und differen-

zierten Organisation eine Revolution auf globaler Ebene zu planen, materiell vorzubereiten und durchzuführen“ (S. 13) – nicht primär auf der Basis von Beschlüssen von Kongressen, Direktiven und Organisationsentscheidungen zu schreiben<sup>3</sup>, sondern die Protagonisten dieses Experiments in den Fokus zu rücken, ist ein Novum. Dem ist – zusammen mit dem offensichtlichen Fleiß<sup>4</sup> der Autorin – der Erfolg dieses gut lesbaren und gehaltvollen Werks geschuldet.

Die Leserinnen und Leser folgen quasi den Spuren von gut 20 Reisenden<sup>5</sup> der Weltrevolution von 1919 bis zum Ende der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts – die letzten Jahre der 1943 von der Kominform (Kommunistisches Informationsbüro) abgelösten Komintern werden eher stiefmütterlich behandelt – von Moskau über Baku, Taschkent, Berlin, Paris, Brüssel, Guangzhou, Wuhan, Shanghai, Paris, Basel, Zürich, Barcelona, Madrid, Albacete bis nach Valencia, mithin von Brennpunkt zu Brennpunkt revolutionärer Arbeit – bzw. von Fluchtpunkt zu Fluchtpunkt nach gescheiterten Einsätzen. Studer begründet ihren Verzicht auf einen systematischen Überblick – also auf eine lückenlose Globalgeschichte – zugunsten einer Konzentration auf die deutsche, die chinesische und die spanische Revolution damit, dass dadurch die „wichtigsten globalen Internationalisierungsmomente der Geschichte der Komintern“ (S. 35 f.) ausgewählt wurden.

Ihre akteurszentrierte Perspektive gibt der Autorin dabei die Möglichkeit, auch quasi anekdotische Momente zu präsentieren. Sie macht dadurch die Lektüre auch für jene Leser attraktiv, die weniger an Kämpfen um die richtige ideologische Linie interessiert sind denn an den konkreten Lebensumständen und Lebensstilen der Emissäre der Komintern. Schilderungen von Erlebnissen derselben auf ihren Reiserouten durch nicht selten aus europäischer

3 Als nur eingeschränkt tauglich wird diese Methode bspw. auch von Klaus Meschkat eingestuft. Vgl. Meschkat (2007): Die Komintern in Lateinamerika – Biographien als Schlüssel zum Verständnis einer Weltorganisation, in: Biographisches Handbuch zur Geschichte der kommunistischen Internationale – Ein deutsch-russisches Forschungsprojekt, Berlin, S. 111–128.

4 Hierfür spricht, dass das Quellen- und Literaturverzeichnis nebst Personen-, Organisationen- und Periodikaregister fast 10 Prozent des gut 600 Seiten umfassenden Werks in Anspruch nimmt. Vgl. die Ausführungen der Autorin zu ihren Quellen (S. 49 ff.).

5 Von den mindestens 30.000 Menschen, die zwischen 1919 und 1943 mal kürzer, mal länger in den unterschiedlichsten Funktionen für die Komintern gearbeitet haben, werden von Studer rund 320 namentlich erwähnt, hauptsächlich konzentriert sie sich auf eine etwa zwei Dutzend Personen umfassende Gruppe (S. 30), zu der einige wenige zählen, die wie Willi Münzenberg, Margarete Buber-Neumann, Heinz Neumann, Ruth Werner oder Tina Modotti in der BRD auch außerhalb von Fachkreisen nicht gänzlich unbekannt sind.

1 Gibt man „Komintern“ in die Suchfunktion des Katalogs der DNB (vgl. <https://portal.dnb.de/opac.htm>) ein, so werden immerhin über 500 Treffer angezeigt. Bis auf wenige Ausnahmen sind dies aber Quelleneditionen im Anschluss an die Öffnung der Moskauer Archive bzw. neugeschaffene Online-Ressourcen wie z.B. die der Komintern-Zeitschrift „Der Bolschewik“.

2 So etwa: Instrumentalisierte Solidarität. Die Rolle der Schweizer Kommunistischen Partei im Spanienapparat der Komintern 1936-1939, in: The International Newsletter of Historical Studies on Comintern, Communism and Stalinism IV/V, 1997/98, Nr. 9–13, S. 151–163.

Perspektive exotisch erscheinenden Weltgegenden dürften mitunter eine ähnliche Faszination ausüben wie jene Romane eines kleinen Mannes aus Radebeul.

Ein Verdienst von Studer ist ferner, dass sie Berichte über inzwischen meist vergessene avantgardistische Experimente und Ereignisse in den ersten Jahren nach der Großen Oktoberrevolution wiedergibt. Verwiesen sei hier beispielsweise auf die Persimfans (**Perviy Simfonicheskiy Ansambl'** bez Dirizhyora) – also Symphonieorchester, die im Namen der Demokratie Dirigenten für verzichtbar erklärt hatten (S. 80 f.), – auf nackt beim Kreml in der Moskva badende Einheimische (S. 81) und auf einen Zarenthron, der nicht in einem Museum entsorgt worden war, sondern als Garderobenständer eine neue Verwendung gefunden hatte (S. 82).

Dies gilt auch für die Schilderung von Problemen und Strategien der pragmatischen Problemlösungen in den frühen Jahren. So sprang beispielsweise beim 2. Weltkongress 1920 in Ermanglung anwesender „Neger“<sup>6</sup>, deren Befreiung man sich ja auf die Fahnen geschrieben hatte, der anwesende John Reed<sup>7</sup> als Vertreter der KP der USA im EKKI (Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale) für diese in die Bresche und nutzte diese Gelegenheit, den Rassismus als eine spezielle Form der Klassenunterdrückung zu brandmarken (S. 102).

Beim Kongress der Völker des Ostens in Baku trat dann die Schwierigkeit auf, dass sich zu bestimmten Stunden der Saal nahezu schlagartig leerte. Die Erklärung hierfür war, dass nicht wenige muslimische Delegierte sich selbst durch die revolutionärsten Reden nicht davon abbringen ließen, die ihnen vorgeschriebene Gebetszeiten einzuhalten (S. 122).

Nicht weniger interessant ist die Darstellung von Vorlesungen an der Universität der Erwerbstätigen des Ostens durch die (britische) Ehefrau des Inders M. N. Roy (Mitbegründer nicht nur der indischen, sondern auch der mexikanischen KP), die sich darin erschöpften, dass sie das damals brandneue Buch „Revolutions From 1789 To 1906“ von Raymond W. Postgate<sup>8</sup> kapitelweise vortrug (S. 128). Auch die Probleme, die sich für den altgedienten, an ein konspiratives Leben gewöhnten Revolutionär Jakob Reich alias Genosse Thomas<sup>9</sup> (S. 143 ff.) daraus

ergaben, dass es nach und nach erforderlich wurde, ausführliche Berichte zu schreiben, selbst Dienstreisekosten akribisch abzurechnen (S. 179 f.) oder u. U. gar bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Beiträge abzuführen (S. 188 f.), werden von anderen Autorinnen und Autoren wohl kaum adäquat gewürdigt, wenn denn überhaupt erwähnt.

Bei der Auswahl der von Studer für mitteilungswert gehaltenen Thematiken aus dem ihr zur Verfügung stehenden Fundus sind ihre Wurzeln in der Frauenforschung nicht zu übersehen. In Anbetracht dessen, dass weniger als 1/6 der bei der Komintern tätigen Personen Frauen waren, die zudem in der Mehrzahl in untergeordneten Positionen tätig waren, werden von ihr die Aktivitäten von Frauen in eher überdurchschnittlichem Umfang berücksichtigt. Bemühungen der Komintern um die Emanzipation der Frau werden regelmäßig ausführlich dargestellt und gewürdigt. Dies gilt beispielsweise für die paritätische Besetzung des Vorsitzes des Kongress der Völker des Ostens in Baku (S. 122), für die ausführliche Schilderung der Aktivitäten von Ursula Kuczynski / Ruth Werner / Sonja (insb. S. 376 ff. und 551 f.) und die Berücksichtigung der Diskussionen um eine „revolutionäre“ oder aber zumindest antibürgerliche (Sexual-)Moral einschließlich von Beispielen des Auslebens derselben (S. 215 ff.) sowie der Frage der „Kameradschaftsehe“ (S. 217).

Insgesamt ist der Autorin für ihr Werk ein großes Lob auszusprechen – auf die Problematik, dass diese „Globalgeschichte“ auf den Schultern nur relativ weniger Personen ruht und deren Auswahl nicht auf der Basis von für empirische Studien erforderlichen repräsentativen Stichproben erfolgt ist, braucht Studer nicht hingewiesen zu werden – dies hat sie selber offen thematisiert (S. 30).

*Jochen Fuchs, Magdeburg*

6 Erst nach dem 6. Weltkongress und der Gründung der Antiimperialistischen Liga 1927 kam die Forderung auf, dem Rassismus durch die Gründung einer „Negerrepublik in Amerika“ und einer unabhängigen „Republik für die Schwarzen“ in Südafrika zu begegnen (S. 291). Das in Hamburg 1930 gegründete „Negerbüro“ ist im Zusammenhang mit der Mitte 1930 ebenfalls in die Hansestadt einberufenen „I. Internationale Konferenz der Negerarbeiter der Liga gegen den Imperialismus“ zu sehen.

7 Autor des 1919 erschienenen Buches „Ten Days That Shock The World“.

8 Britischer Linker und in jungen Jahren Kriegsdienstverweigerer, der nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte, die Qualität der englischen Küche zu verbessern.

9 Genosse Thomas war seit 1921 darauf spezialisiert, Millionenbeträge zum Zwecke der Finanzierung revolutionärer Aktivitäten klandestän zu verteilen. Ein detaillierter Dienstreisekostenverwendungsnachweis dürfte für ihn durchaus gewöhnungsbedürftig gewesen sein.